

Hinter Gittern



Hilfe für Häftlinge: Verein vermittelt Lesestoff an Häftlinge – und zu Weihnachten auch Geschenke.

Seite 2

Hinterm Vorhang



Stadtarchiv: Zadek-Ausstellung führt durch Bochumer Theatergeschichte – Skandale inklusive.

Seite 3

Hinterm Herd



Entdeckung der Langsamkeit: die :bsz kocht mit edlen Zutaten – und massiert liebevoll Schweinenacken.

Seite 4

Noch keine passenden Geschenke gefunden? Wir haben einige Ideen für Euch auf

bszonline.de

Auch im Netz bewegt sich die Antifa in rechtlichen Grauzonen

Aufklärung mal anders

(kac) „Oh du Fröhliche“ sollte es zur Adventszeit heißen. An der RUB sieht das jedoch ganz anders aus: Nach der Neonazi-Outing-Plakataktion und den verkleideten Nikoläusen im Hörsaal informierten die Antifa-Mitglieder die Studierenden weiterhin über den Neonazi Michael B. In den darauffolgenden Tagen kam es zur Manipulation von Beamern in Hörsälen und zu einem Datenmissbrauch der E-Mail-Adressen. Um wieder eine friedliche Studierendenschaft zu erlangen, planen das Rektorat und der ASTa die Kampagne „Uni ohne Vorurteile“.

Am Freitag, dem 6. Dezember, wurden die Beamer von großen Hörsälen manipuliert, sodass vor Vorlesungsbeginn um 8.05 Uhr das kursierende Video, welches die Nikoläuse und Prof. Georg Borges zeigt, ausgestrahlt wurde. Das Netzportal Bochum-alternativ zitiert auf seiner Internetseite „Das Diskordianische Kommando gegen Lügen, Zensur und Nazitrottel. Referat für Öffentlichkeitsarbeit“ zu diesem Vorfall mit folgenden Sätzen: „Als Reaktion auf die untragbaren Bochumer Zustände haben wir heute die Datentechnik der RUB ein klein wenig sabotiert. (...) Wenn die RUB versucht, unbequeme Tatsachen zu verdrehen, zu zensieren oder zu kriminalisieren werden diese ihren Weg in die Öffentlichkeit finden! Kein Raum, kein Platz, kein Hörsaal für Neonazis!“

Umstrittene Ideologien

Zwei Tage später erhielt ein Großteil der Studierenden eine „Informationsmail“ von

dem selbsternannten „antifaschistischen Infodienst der RUB“. In diesem Rundbrief wurde nochmal erklärt, wer Michael B. ist, welche umstrittenen Aktivitäten er ausübe und in welchen Gruppierungen er einen hohen Status hat. Dieser Datenmissbrauch wird mit folgendem Satz von den AntifaschistInnen gerechtfertigt: „Es ist nicht hinnehmbar, dass ein aktiver Neonazi an der RUB für das Vorantreiben der Ideologie des Nationalsozialismus ausgebildet wird.“ Diese Mail wurde von riseup.net versendet, so die Stellungnahme des Rechenzentrums der RUB, in der es auch heißt, dass „E-Mail-Adressen (...) über zahlreiche öffentliche Quellen gesammelt oder sogar käuflich erworben werden“ können. Es gäbe Tools, die im Internet so etwas erleichtern. Es können auch Studierende der RUB gewesen sein, die Zugriff auf das Adressverzeichnis von Kollationsplattformen wie z. B. e-learning haben, erklärte der Postmaster der RUB. Eine Strafanzeige



Kaum da, schon wieder weg: Gilt leider nur für Graffiti.

Foto: USch

Stellungnahme des Herausgebers

Für eine Ruhr-Uni ohne Vorurteile!

(ASTa-Vorstand) Seit dem Outing des Neonazi-Funktionärs Michael Brück (u.a. im NRW-Vorstand der Partei „Die Rechte“) durch eine Antifa-Gruppe auf unserem Campus wird sowohl über den Umgang mit Rechtsradikalen als auch über die Outing-Aktion der Antifa kontrovers diskutiert. Dabei sind viele gute Argumente und viele Emotionen im Spiel. In einem „Pro“ und „Contra“ hat sich die :bsz in der letzten Ausgabe mit der „Outing-Aktion“ beschäftigt. Das „Contra“ hat dabei stark polarisiert, wie wir an den Reaktionen auf die Online-Ausgabe erkennen konnten.

Von Seiten eines Mitglieds der :bsz-Redaktion wurde daraufhin ein „Veto“ gegen die Verteilung der Zeitung beim ASTa-Vorstand eingereicht. Laut Statut muss der ASTa als Herausgeber bei einem Veto vermitteln, wenn die Redaktion sich nicht im Konsens einigen kann.

Dabei hat es sich der ASTa nicht einfach gemacht. Auf der einen Seite steht die journalistische Freiheit und unser Wille, keinen direkten Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen. Auf der anderen Seite war die Redaktion nicht einer Meinung, ob die :bsz so verteilt werden soll und ob der Contra-Kommentar dem Redaktionsstatut widerspricht. ASTa und :bsz haben einen Kompromiss gefunden. Die letzten beiden :bsz-Ausgaben werden ab dem 18. Dezember zusammen mit diesem Kommentar des ASTa verteilt. Gleichzeitig korrigiert die :bsz das Impressum der letzten Ausgabe.

gegen Unbekannt wurde gestellt. Fakt ist, dass selbst „kleines Sabotieren“ von Daten in jeglicher Form strafbar ist.

Eine „Uni ohne Vorurteile“

Das Rektorat der RUB und der ASTa möchten einen harmonischen Weg finden und planen für das SoSe 2014 eine Kampagne.

Unsere Meinung:

Der ASTa ist grundsätzlich der Ansicht, dass ein Pro und Contra „Nazi-Outing“ einen falschen Schwerpunkt setzt. Darüber hinaus halten wir den angesprochenen Meinungsartikel für unnötig provokant, da die gewählten Vergleiche ungeeignet erscheinen, die Leser*innen zu einer sachlichen Debatte anzuregen.

Anstatt nun jedoch lange über einen Einzelfall zu reden, muss dringend eine Perspektive gefunden werden, solche Probleme gar nicht erst entstehen zu lassen. Der ASTa wird daher mit dem Rektorat im Sommersemester 2014 eine Aufklärungs- und Präventionskampagne starten, die sich an der gleichnamigen Kampagne „Uni ohne Vorurteile“ der Uni Bielefeld orientiert. Zur Ausgestaltung der Kampagne werden alle interessierten Studierenden vom ASTa zeitnah eingeladen, damit wir gemeinsam mit der Uni nachhaltig gegen menschenverachtende Strukturen in Uni und Gesellschaft aktiv werden können.

Wir glauben daran, dass Aufklärung, Sensibilisierung und eine sachliche Debatte der Schlüssel dazu sind, gemeinsam und nachhaltig gegen Diskriminierung und Hass vorzugehen. Provokationen und ein immer weitergehendes Hochschaukeln, auch durch polarisierende Artikel mit problematischen Vergleichen, helfen dabei nicht weiter.

Der ASTa-Vorstand

„Wir finden die Kampagne ‚Uni ohne Vorurteile‘, wie sie in diesem Wintersemester erfolgreich an der Uni Bielefeld gestartet wurde, sehr gut und wollen diese auch an der Ruhr-Uni etablieren,“ werden Prof. Dr. Rektor Elmar Weiler und der ASTa-Vorsitzende Tim Köhler in einer gemeinsamen Presseerklärung zitiert.

Seit Wochen häufen sich Diebstähle in der I- und N-Reihe

Einbruchsserie in Transmensenanien

(mar) Eine Einbruchsserie verunsichert Studierende, ProfessorInnen und Angestellte an der Ruhr-Universität. In den vergangenen Monaten wurde an mehreren Wochenenden in die Gebäude der I- und N-Reihe eingebrochen. Zahlreiche Beamer und Computer sind aus den Fakultäten verschwunden, auch FSR-Räume sind betroffen und der FSR Chemie/Biochemie berichtet sogar von Schüssen auf einen Wachmann.

Jüngstes Opfer der Einbrüche ist der Fachschaftsrat Geographie, in dessen Raum vergangene Woche eingebrochen wurde und aus dem Wertgegenstände entwendet wurden, wie es aus GeographInnenkreisen heißt. Schon eine Woche zuvor meldete der FSR einen Einbruch im Institut, bei dem einer Professorin zwei Laptops entwendet worden seien.

Gewaltbereite HausfriedensbrecherInnen

Erstmals informierte der Fachschaft Chemie/Biochemie am 18. November in der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) die anderen Fachschaften über einen Einbruch ins NC-Gebäude. Durch das Fenster des Prüfungsamtes seien die TäterInnen eingestiegen, hätten dort den Mac der Angestellten mitgehen lassen, erzählt ein Chemiestudent der :bsz. Vom Prüfungsamt aus hätten die TäterInnen sich dann Zugang zu weiteren Räumen der Chemiefakultät verschafft. „Sie haben sich dann anscheinend ziemlich unsanft an den



Tatort I- und N-Reihe: Hier waren EinbrecherInnen am Werk. Foto: kac

Beamern des Studierendenraums zu schaffen gemacht“, berichtet der Student weiter. Dabei müssen sie vom Wachpersonal überrascht worden sein – worauf sie mit Schusswaffengebrauch reagierten. „Die Einschusslöcher sieht man immer noch“, erzählt der angehende Chemiker, stellt aber klar, dass er zu der Schuss-Angelegenheit keine sicheren Informationen habe. Es soll sich um eine kleinkalibrige Pistole gehandelt haben; der Wachmann sei unverletzt. Polizei und offizielle Stellen der Ruhr-Universität konnten bis Redaktionsschluss keine Stellungnahme abgeben.

Rechner aus der Rezeption rezipiert

Noch in der gleichen FSVK-Sitzung hieß es vom Fachschaftsrat Physik und Astronomie, dass auch in NA eingebrochen wurde, dreifach sogar. Auch dort sei Munition aus Metallkugeln gefunden worden.

Die Fälle häufen sich Woche für Woche. Der Fachschaftsrat berichtete von Einbrüchen in das ID-Gebäude. Es seien die Computer der

Rezeption geklaut worden, was auf Anfrage der :bsz von einer Rezeptionsmitarbeiterin bestätigt werden konnte, sowie zwei Beamer aus dem Gebäude. In der gleichen Woche wird Maik Wolf vom FSR Umwelttechnik und Ressourcenmanagement (UTRM) im Rundbrief der FSVK zitiert: „In IC wurde auch ein Fachschaftsrat beklaut. Allerdings scheint es dort jemand mit Transponder gewesen zu sein, da es keine Einbruchsspuren gibt.“

Informationswust und Handlungsträgheit

Das Verhalten der verschiedenen Stellen zu den Vorfällen ist sehr unterschiedlich – und alles andere als vorbildlich. Es machen größtenteils Gerüchte die Runde, konkrete Informationen sind schwer zu kriegen. Teilweise informieren Dekanate die Fachschaften nicht über die Vorfälle. Ein Ende der Einbruchsserie ist nicht abzusehen, auch ist nicht auszuschließen, ob sich die Straftaten nicht auch auf G-, M- und weitere Gebäude ausweiten – vor allem da von Seiten der Univerwaltung keine Reaktion erkennbar ist.

Der FSR Physik und Astronomie hat deswegen ein Schreiben an das Rektorat aufgesetzt, sich der Problematik endlich anzunehmen. Der FSR bittet weitere Vertretungen um Unterstützung und steht auch als Ansprechpartner zur Verfügung.

Solange das Rektorat nicht angemessen reagiert, gilt für alle: Keine Wertsachen über Nacht an der Uni lassen; wichtige digitale Daten extern speichern; jeden Diebstahl der Uni und vor allem der Polizei melden.

:boinkürze

Wegen Mensaparty verurteilt

(mar) Der jetzige Vorsitzende der Jungsozialisten, oder kürzer: Jusos, im Märkischen Kreis und ehemaliger RUB-ASTa-Vorsitzende Fabian F. sowie sein damaliger Finanzreferent sind am vergangenen Mittwoch zu einer Schadensersatzzahlung von 176.000 Euro plus Zinsen verurteilt worden. Ihnen wird vorgeworfen, bei der Kostenkalkulation der Mensaparty vor sechs Jahren „grob fahrlässig“ gehandelt zu haben und damit verantwortungslos mit dem Geld der Studierendenschaft umgegangen zu sein. Diese Party, die laut Fabian F. damals „eine der größten“ werden sollte, „die der Bochumer Campus je erlebt hat“, hat laut WAZ Verluste von rund 220.000 Euro eingefahren, welche die beiden ehemaligen ASTa-Vorstandsmitglieder der Studierendenschaft nun zum Teil zurückzahlen sollen. In seinem Blog kündigt F. an, in Revision gehen zu wollen oder „eine Nichtzulassungsbeschwerde herbeizuführen, um eine Berufung möglich zu machen“; das Urteil ist deshalb noch nicht rechtskräftig.

Auch von anderen Seiten gibt es Kritik am Urteil des Verwaltungsgerichts Gelsenkirchen: Z. B. sieht das Nachrichtenportal boalternativ.de eine Mitschuld des RUB-Rektors Elmar Weiler und des SPD-Abgeordneten Axel Schäfer MdB, die F. in seinem Vorhaben wider besseres Wissen bestärkt hätten.

:bszaktuell

Brandanschlag
auf Wurstfabrik

(mar) In der Nacht zum Sonntag setzten Unbekannte drei LKWs eines Fleischbetriebs in der Freudenbergstraße in Bochum-Hamme in Brand. Das Motiv der TäterInnen wird deutlich: Die Fahrzeuge sind groß mit „Fleisch ist Mord“ beschriftet worden, außerdem wie als Signum mit „A.L.F.“ Die Abkürzung könnte durchaus zur als militant bekannten Tierrechtsorganisation Animal Liberation Front passen, die ihre Ziele unter anderem so formuliert: „Die A.L.F. fügt denen wirtschaftlichen Schaden zu, die vom Tod, dem Schicksal und der Ausbeutung eines jeden Tieres profitieren.“ Da bislang aber kein Bekennerrinnenschriften vorliegt, ermittelt die Polizei in alle Richtungen. Die Feuerwehr konnte die Fahrzeuge nicht mehr retten, sondern lediglich ein Übergreifen des Feuers auf die Fabrikgebäude verhindern. Die Wurstfabrikanten haben umgehend Ersatzfahrzeuge organisiert.

Großkoalitionäre
Kriegserziehung

(USch) „Erziehung zum Frieden ist bei der neuen Regierung nicht gefragt“, lautet das Resümee des Bochumer Friedensplenums zu den diesbezüglichen Vereinbarungen. Ganz im Gegenteil solle der Einfluss des Militärs auf Bildungseinrichtungen weiter wachsen. „Der Zugang der Bundeswehr zu Schulen, Hochschulen, Ausbildungsmessen und ähnlichen Foren ist für uns selbstverständlich“, heißt es in den Koalitionsvereinbarungen. Dies konterkariert die Bestrebungen an vielen Unis bundesweit, durch die Verankerung einer Zivilklausel in den jeweiligen Hochschulverfassungen die Forschung auf friedliche Zwecke zu beschränken. Ganz im Gegenteil unterstreichen die großkoalitionären Vereinbarungen ein „elementares Interesse an einer innovativen, leistungs- und wettbewerbsfähigen nationalen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie“. Zudem wird an der Entwicklung von EU-Militärdrohnen sowie dem Aufbau eines NATO-Raketenschildes festgehalten und der Abzug in Deutschland gelagerter Atomwaffen weiter verschoben. Die Bundeswehr soll offenbar weiterhin mit einem „breiten militärischen Fähigkeitsspektrum“ im Ausland eingesetzt werden.

Russland Heute

(kac) Der Aufkauf von „Ria Novosti“ durch den Kreml ist ein Rückschlag für die russischen Medien. Die Nachrichtenagentur wurde nun in „Russia Beyond The Headlines“ bzw. in Deutschland „Russland Heute“ unbenannt. Der Name ist dem sowjetischen Propaganda-Magazin „Sowjetunion Heute“ entlehnt, welches von Kommunisten in Deutschland publiziert wurde, um Anhänger zu gewinnen. Der Kauf wird damit gerechtfertigt, dass die Chefredakteurin Swetlana Mironjuk (seit 2003) sich zu sehr von westlichen Positionen leiten ließe. Anstelle von Mironjuk leitet „Russland Heute“ nun Dmitrij Kisseljow, ein überzeugter Anhänger Putins und kein Sympathieträger gegenüber Guido Westerwelle: Der homophobe Kisseljow ist bekannt aus seiner Nachrichtensendung auf dem Kanal „Rossija 1“, in der er anlässlich Putins Geburtstags eine mehr als 12-minütige Rede hielt. Ziel ist es laut Kreml, das Publikum im Ausland über die russische Politik und Gesellschaft zu informieren. Der „Spiegel“ zitiert KritikerInnen, die „das Konzept dagegen eine ‚riesige Propagandamaschine‘ nennen, die auf den Westen“ ziele.

Richtigstellung

(Die Redaktion) In der letzten Ausgabe (bsz 981) ist uns ein Fehler unterlaufen. Im Impressum war als V. i. S. d. P. Christian Kriegel angegeben. Richtig wäre an dieser Stelle der Name Marek Firlej.

Verein vermittelt Zeitungsabos und Pakete an Inhaftierte

Bescherung hinter Gittern

(joop) Spenden für den guten Zweck gehört zur Weihnachtszeit dazu wie der Tannenbaum, von der Kollekte beim Gottesdienst bis zu den Sammlungen in Fußgängerzonen. Menschen in Haft eine kleine Freude zu machen – ausgerechnet, mögen einige denken – kommt da nicht sofort in den Sinn. Doch ein Zeitungsabo, ein Buch, ein Päckchen zu schenken ist nicht nur praktizierte christliche Nächstenliebe, sondern wertvolle Integrationsarbeit. Die Vermittlung läuft über den Verein „Freiabonnements für Gefangene“, der die Resozialisierung Inhaftierter durch die Versorgung mit Informations- und Bildungsmaterialien unterstützt.

„Gefangene sollen während der Haft nicht ‚abschalten‘, sondern sich mit der Welt auseinandersetzen, sich vorbereiten auf die Zeit nach der Entlassung“, sagt Sybill Knobloch, Geschäftsführerin des 2008 mit dem Ehrenpreis „pro reo“ ausgezeichneten Vereins, der seit fast 30 Jahren von Berlin aus aktiv ist. „Viele Gefangene entdecken das Lesen in Haft, das möchten wir unterstützen.“

Aus über 40 Titeln können sich die Gefangenen Abonnements wünschen, die auf der Webseite für potentielle PatInnen angezeigt werden. Diese können dann selbst entscheiden, welche Publikation sie über einen bestimmten Zeitraum sponsern wollen. 2012 wurden so durchschnittlich 2.900 Abos monatlich vermittelt, sowohl individuell als auch an Haftbüchereien; selbst an deutsche Inhaftierte im Ausland gehen Abos. Im Gefängnis werden die Ausgaben unter den Inhaftierten fünf- bis zehnmal weitergegeben, schätzt der Verein. Allein dies ist ein Indiz dafür, wie wichtig dieses Informationsangebot für die Inhaftierten ist, und spiegelt sich auch in deren Dankesbriefen wider.



Justizvollzugsanstalt Bochum: Keine Weihnachtsstimmung in der Krümmede.

Foto: joop

„Das Gefängnis ist eine (fast) geschlossene Institution, die Welt draußen dreht sich weiter“, erklärt Knobloch. „Langzeitinhaftierte haben Probleme, sich in dieser veränderten Welt zurecht zu finden (Handy, Internet, Computer). Auch Kurzzeitinhaftierte verlieren leicht den Anschluss.“

Einsame Festtage

Hinzu kommt gerade zu Weihnachten die Einsamkeit. In dieser Zeit allein zu sein, ohne Familie und Bekannte, ist für kaum jemanden eine angenehme Erfahrung, ganz zu schweigen von der Vorstellung, die Feiertage auch noch hinter Gittern verbringen zu müssen; in Deutschland sind insgesamt etwa 66.000 Menschen in Haft. Abgesehen von den wenigen Strafgefangenen, die in dieser Zeit nach Hause

dürfen, ist für die Mehrheit gerade die Weihnachtszeit sehr bedrückend. Zwar können Häftlinge beispielsweise von Verwandten Weihnachtspakete erhalten – wenn auch nur in der Hälfte aller Bundesländer –, aber viele gehen auch leer aus, etwa weil sie keine Angehörigen mehr haben. Für sie fällt der Jahreswechsel noch betrüblicher aus als ohnehin schon.

Die Möglichkeiten, über „Freiabonnements für Gefangene“ zu helfen, sind vielfältig. Haftbüchereien freuen sich ebenso über Spenden neuen Lesestoffs wie die einzelnen Gefangenen, denen individuelle Buchwünsche erfüllt werden können. Über hundert Bücher sind auf diese Weise allein in diesem Jahr schon vermittelt worden. Briefkontakte helfen den Gefangenen ebenfalls, mit der Gesellschaft außerhalb

des Gefängnisses in Berührung zu bleiben; in den letzten beiden Jahren wurden fast 600 Briefkontakte hergestellt.

Päckchen für die JVA

Die Besonderheit zu Weihnachten ist die Paketaktion, mit der Nahrungs- und Genussmittel wie Tabak, Kaffee und Süßigkeiten an Gefangene verschickt werden können. Ob man diese individuell packt oder gegen eine Geldspende vom Verein zusammenstellen lässt, auch ob man dabei als SpenderIn anonym bleiben möchte, ist jedem/jeder selbst überlassen. Der Erhalt von Weihnachtspaketen ist für viele Gefangene zwar eingeschränkt – und wird nach Aussagen von „Freiabonnements für Gefangene“ immer mehr eingeschränkt –, die Betroffenen können allerdings sogenannte Paketersatzspenden erhalten, Geld, mit dem sie selbst Nahrungsmittel kaufen können. Zusammengenommen wurden in der Weihnachtssaison 2013 etwa 200 Gefangene mit Paketen und Paketersatzspenden bedacht, über 100 Wünsche sind aber noch offen. Die genauen Bestimmungen für Weihnachtspakete variieren je nach Haftanstalt, werden aber SpenderInnen im konkreten Fall mitgeteilt. In der JVA Bochum beispielsweise dürfen Gefangene über das Jahr verteilt zwei Pakete zu je drei Kilo beziehungsweise zu Weihnachten oder einem anderen religiösen Feiertag eins zu fünf Kilo Gewicht erhalten.

Vor allem ist aber Eile geboten, wenn es noch mit der Weihnachtsüberraschung klappen soll, denn die Frist läuft in dieser Woche ab. Wem das alles etwas zu hektisch geht, kann sich allerdings genauso gut über die Feiertage überlegen, die Arbeit von „Freiabonnements für Gefangene“ unabhängig von Weihnachten mit einer Bücherspende oder einer Abo-Patenschaft zu unterstützen, quasi als Vorsatz fürs neue Jahr.

Mehr Infos unter: www.freiabos.de

IbS organisierte Benefizkonzert für behinderten Sportler

Mambo-Metal und Rollstuhl-Rock

(mar) Wenn Mambo Kurt Heavy Metal auf seiner düdeligen Heimorgel machen kann, warum sollten dann behinderte und nichtbehinderte Studierende nicht zusammen feiern können? Dass das Eine Seltenheitswert hat, ist gut, denn so hat mal wieder ein kreatives Original das KulturCafé der Ruhr-Uni gerockt. Dass es bei Letzterem genauso ist, ist allerdings traurig. Damit sich das ändert, hat die Interessengemeinschaft behinderter und nichtbehinderter Studierender (IbS) am vergangenen Freitag, den 13., ein tolles Konzert auf die Bühne gebracht. Konkreter Anlass war, den im Rollstuhltischtennis spielenden Valentin Baus zu einer wichtigen Paralympics-Qualifikation zu schicken.

Unter dem Titel „Feiern können ALLE – Mambo Kurt inclusive“ lockte vergangenen Freitag ein Konzertabend zahlreiche in schwarze Textilien und Leder gehüllte Gestalten ins KulturCafé. Es war mal wieder Zeit für Heavy Metal an der RUB. Doch zunächst wurden die BesucherInnen mit einem Kurzfilm auf den Hintergrund des Konzerts hingewiesen, nämlich die

Inklusion Behinderteter an der RUB zu stärken. Dafür sprechen sich in dem Video unter anderem RUB-Rektor Weiler sowie behinderte und nichtbehinderte Studierende aus. Um zu unterstreichen, dass dieses Miteinander funktioniert, eröffnete die körperlich beeinträchtigte Chantal Priesack mit ihrer beeindruckenden Stimme den Abend.

„Ich spiele nie umsonst – aber ich wurde so nett gefragt“

Vor den zwei Vorbands betrat der Headliner die Bühne – an diesem Abend war alles möglich. Etwa auch, dass der leidenschaftliche und professionelle Heimorgelspieler („Die Heimorgel ist das wunderbarste Instrument auf der Welt!“), der schon auf großen Festivals wie dem Wacken Open Air aufgetreten ist, hier sein erstes und einziges Benefizkonzert gegeben hat. Damit „gehen die 12.000 Euro Gage“, die er normalerweise nehmen würde, „an den Tischtennispieler“, scherzte Mambo Kurt von der Bühne. Er spielte ein Set, das seine Fans erfreute,



Hat nicht nur für Tasten ein gutes Händchen: Der promovierte Chirurg nutzt die Gelegenheit für etwas Fannähe.

Foto: mar



Heavy Metal ist eine Einstellung, keine Musik: Darum gibt es zur Pop-Orgel auch die Pommegabel.

Foto: mar

Mambo-Neulinge hingegen zwar amüsiert, aber durchaus auch verwirrt haben mag. Das prägnante Riff von Rage Against the Machines „Killing in the name of“ wurde da runtergedübelt und auch „die größte deutsche Band – größer als Scorpions und Rammstein zusammen“, Scooter, durfte nicht fehlen. Rammsteins „Engel“ lud zum Mitgrölen ein, „Mein Glied ist zu groß“ (Kassierer) freute Punks und WattenscheiderInnen, löste bei allen anderen aber Stirnrunzeln aus. Wir lernten auch, dass wenn man in einem Marschbeat (bum-tschak-bum-tschak) die Hi-Hat rausnimmt, Techno entsteht: bum-bum-bum. Nach neun Liedern verließ der Mann mit der Yamaha-D-85-Electone-Heimorgel die Bühne: „Ich will in der WAZ lesen, dass Ihr den jungen Mann zu den Paralympics schickt!“

Von Weitmar nach Rio

Was dahinter steckt: Mit dem Geld sollte nicht bloß ein Zeichen für Inklusion allgemein gesetzt, sondern speziell Geld für Valentin Baus gesammelt werden. Valentin Baus spielt Tischtennis, und das sehr gut.

Beim TTG Bochum Weitmar spielt er in der 1. Kreisliga – bei den nichtbehinderten Herren, und das, obwohl er im Rollstuhl sitzt. In der Disziplin Rollstuhltischtennis spielt er im Nationalteam mit. Letztens hat er in Ungarn wieder Gold im Doppel geholt. Leider sind internationale Turniere teuer und der Deutsche Behinderten-Sportverband (DBS) zahlt nur ein bis zwei Turnierteilnahmen im Jahr. Um seinen Weltranglistenplatz, der ihn für die Paralympics, die Olympiade der behinderten SportlerInnen, qualifiziert, zu halten, muss er demnächst nach Rio de Janeiro. Ein Stück näher haben ihn die Einnahmen vom Konzert gebracht.

Die als Vorbands angekündigten Dead Memory aus dem Pott und Tyranuke aus Düsseldorf kümmerten sich um das Nachspiel. Beide Bands knallten abwechslungsreichen Metal durch die Boxen, der für Partystimmung sorgte. Einen richtigen Moshpit gab es nicht, doch wehende Haare waren durchaus zu sehen, genauso wie gutgelaunte Gesichter auf, vor und hinter der Bühne.

Ausstellung über Peter Zadek in Bochum

Radikales Exponat

(as) IntendantInnen-Namen prägen sich meist kaum in die kollektive Erinnerung einer Stadt ein. Nicht so bei Peter Zadek und Bochum. Als der damals 46-Jährige 1972 den IntendantInnen-Posten antrat, schmiss er erst einmal alles um, holte das Theater in die Stadt und verbannte den angestaubten Mief. Ein Stück Stadt- und Theatergeschichte, das jetzt in einer vielschichtigen Ausstellung im Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte zu sehen ist.

Ende der 60er und Anfang der 70er war Bochum noch eine rußige ArbeiterInnenstadt und nichts deutete darauf hin, dass hier bald Theatergeschichte geschrieben werden würde. Als Hans Schalla nach dreiundzwanzig Jahren als Intendant abtrat, hinterließ er



Arbeite und spiele: Zadeks Schreibtisch.

Foto: as

ein abgetakeltes Haus mit großem Namen. Gleichzeitig tingelte Peter Zadek durchs Land. Zwar hatte er sich bereits einen Namen als Regisseur machen können, aber zum IntendantInnenposten hatte es noch nicht gereicht. Damit zusammenkam, was zusammenkommen musste, brauchte es einen unaufgeregten Kulturreferenten und einen Telefonanruf. In seiner Autobiografie „Die heißen Jahre“ beschreibt Peter Zadek das Gespräch: „Wir würden Sie doch gerne mal kennenlernen, Herr Zadek“, sagte Richard Erny mit Ruhrpott-Tonfall am Telefon, „würde Sie Bochum interessieren?“ „Das würde mich schon interessieren“, sagte ich und dachte, Bochum, was ist denn das nun (...)“

Skandal und Suppe

Zadeks „Bo-Konzept“ zielte dann darauf ab, dass das Theater nicht mehr nur eine rein bürgerliche Abendveranstaltung war, sondern Teil der Stadt und ihrer „normalen“ BürgerInnen. Beim Mittagstheater zum Beispiel servierte die Schauspielgröße Tana Schanzara Suppe, während kurze Stücke für die Mittagspause gezeigt wurden. Mit seiner radikalen Auseinandersetzung mit den Theatergöttern Ibsen, Tschechow und natürlich Shakespeare machte er Bochum schnell zu einer festen Größe innerhalb der Theaterszene.

Kuratorin Petra Biederbeck und Archivarin Ursula Jennemann-Henke lassen in nur zwei kleinen Räumen diese Umbruchzeit aufleben. Die schiere Fülle der Exponate, die sie auf so kleinem Raum unterbringen, ist allein schon erstaunlich. Von Theaterplakaten über Regiebücher, Fotos, Zeitungsartikel bis hin zu Skizzen von Bühnenbildern – jeder Schnipsel Zadek wurde aus dem Stadtarchiv Bochum gefischt. Die Ausstellung hangelt sich an den Zadek-Stücken entlang, erläutert die Hintergründe, erzählt Theateranekdoten und beschreibt die Skandale; schließlich trauerten auch genug ihrem (bürgerlichen) Theater hinterher. Ganz nebenbei vermittelt die Ausstellung so auch ein Stückchen Gesellschaftsgeschichte.

:bsz infobox

Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte
Wittener Str. 47, Bochum

Öffnungszeiten

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Freitag:

10:00 bis 18:00 Uhr

Samstag und Sonntag:

11:00 bis 17:00 Uhr

Eintritt frei

Ausstellung „Aus unserem Leben in die Freiheit“

Märchen & Revolution

(as) Wer kennt sie nicht, die rote Zora mit ihrer Bande? Das aufmüpfige Stück Jugendliteratur ist längst ein Unterrichts-Klassiker. Aber klingelt auch was bei den Namen Kläber und Tetzner? Mit der am Sonntag eröffneten Ausstellung im Zentrum für Stadtgeschichte/Stadtarchiv wird dem Schriftstellerehepaar Lisa Tetzner und Kurt Kläber (Pseud. Kurt Held) ein verdientes Denkmal gesetzt. Eine spannende Reise durch die (Literatur-)Geschichte, nicht nur für eingefleischte GermanistInnen.

„Es ist ein wenig so wie bei Forest Gump: Egal wo sich die beiden bewegt haben, die deutsche Geschichte und vor allem ihre Literaturgeschichte zieht an einem vorbei.“



Weiß, was sie sagt: Wiltrud Apfeld.

Foto: as

Sie haben wirklich nichts ausgelassen“, resümiert Wiltrud Apfeld, Leiterin des Kulturraums „Die Flora“ in Gelsenkirchen, schmunzelnd über das bewegte Leben des fast vergessenen literarischen Duos. Die Historikerin hat gemeinsam mit der Aachener Germanistin Dr. des. Cristina Rita Parau die Wanderausstellung erstellt, die derzeit im Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte gastiert.

Das literarische Duo

Lisa Tetzner, Tochter aus gutem Hause, wird 1894 in eine wohlhabende Zittauer Arztfamilie geboren. Zunächst will sie Polizeiassistentin werden, lässt

sich dann aber in Berlin an der Alice-Salomon Frauenschule zur Betreuung gefährdeter Kinder und Jugendlicher ausbilden. Ihre pädagogische Ader wird sie aber nicht in ihrem erlernten Beruf, sondern mit ihrem Talent für (märchenhafte) Geschichte ausleben. In den 20er Jahren tingelt sie als „Märchenerzählerin“ durch das Rhein-Ruhr-Gebiet. In diesen Wanderjahren lernt die höhere Tochter den Arbeitersohn Kurt Kläber kennen, der 1897 in Jena geboren wurde. Der „Berufsrevolutionär“, wie er sich selbst gerne nannte, bewegte sich im Kreis der Wandervögel, hatte am Ersten Weltkrieg teilgenommen und sich danach in linken Arbeiterkreisen engagiert und sich als Autor hervorgetan, etwa von „Barrikaden an der Ruhr“, ein Roman über den Ruhrkampf im März 1920. 1933 wird Kläber wegen angeblicher Beteiligung am Reichstagsbrand angeklagt und das Paar zur Emigration gezwungen. Die beiden lassen sich in der Schweiz nieder, wo sie, wenn auch nicht ganz ohne Hindernisse, weiter zahlreiche Werke veröffentlicht, darunter auch Kläbers „Die rote Zora“ und Tetzners die neunbändige „Kinderodyssee“ „Die Kinder aus Nr. 67 (1933-49)“.

Ein Leben wie eine Geschichtsstunde, das die Ausstellungen anhand von Tafeln, Exponaten aus dem Nachlass sowie Originaltonaufnahmen lebendig werden lässt. Aber nicht nur das: Die literarischen Freundschaften, die die beiden unterhalten haben und die Ausstellung durchziehen, lesen sich wie ein Who-is-Who der (deutschen) Literaturgeschichte. Von Hesse bis Lindgren, alle sind sie dabei. Sogar LokalpatriotInnen werden fündig werden, denn die Schau zaubert überraschende Verbindungen der beiden Schriftsteller zum Ruhrgebiet hervor. Zoras Eltern im Ruhrgebiet? Wer hätte das gedacht?

AStA begeistert mit Comedy und Slam

Blühende Campuskultur

(USch) Im Oktober 1997 öffnete das AStA-KulturCafé seine Pforten und wird seither in Eigenregie der Verfassten Studierendenschaft betrieben und von Geschäftsführer Hüseyin Bali geleitet. Viele kulturelle Highlights hat es dort in den letzten 15 Jahren gegeben, und seitdem die Fachschaftspartys nicht mehr in den übrigen Uni-Gebäuden stattfinden dürfen, ist das KulturCafé hierfür die einzige Location auf dem Campus. Seit 2011 findet dort auf Initiative des AStA-Kulturreferats zudem jedes Semester der von Slammer-Legende Sebastian23 moderierte CampusSlam statt, der das KulturCafé regelmäßig aus allen Nähten platzen lässt. Das kann höchstens „König Fußball“ toppen! Kulturreferentin Nur Demir (Internationale Liste) will diese Erfolgsgeschichte auch 2014 fortschreiben.

„Im Kulturreferat bin ich jetzt seit zwei Jahren“, verrät Nur Demir der :bsz. „Die Highlights in dieser Zeit waren für mich das Uni-Sommerfest sowie die beiden letzten ExtraSchichten, die erstmals auch auf dem RUB-Campus stattfanden; hinzu kommen natürlich die CampusSlams sowie der CampusComedyClash, der am 5. Dezember erstmals im KulturCafé stattfand“, berichtet die AStA-Referentin für Kultur, Sport und Internationalismus. Trotz Orkan „Xaver“ fanden an jenem Abend, an dem sogar ein Blitz auf dem Campus einschlug, über 120 BesucherInnen den Weg ins Café. Auf der Bühne standen unter anderem einige KünstlerInnen von RebellComedy, die 2013 mit ihrem Programm „Lach kaputt, was Dich kaputtmacht“ auf Tour waren. Zwei studentische Campus-Comedians komplettierten das Line-up; ihre Stand-up-Acts bewegten sich – zuweilen durchaus selbstironisch – zwischen Privatem und Politisch-Kulturellem: So reflektierte

Enissa Amani satirisch die eigenen – iranischen – kulturellen Wurzeln.



Halten den Kulturbetrieb auf dem Campus am Laufen: KulturCafé-Geschäftsführer Hüseyin Bali sowie die AStA-KulturreferentInnen Nur Demir und Mohamed-Ali Saidi.

Foto: USch

Insgesamt zum fünften Mal fand in diesem Wintersemester der CampusSlam mit Moderator Sebastian23 statt (die :bsz berichtete). Mussten bei den vorherigen Slams aus Platzgründen regelmäßig Leute wieder nach Hause geschickt werden, war es diesmal eine Punktlandung: „Eigentlich hatten wir 400 Karten in der AStA-Druckerei in Auftrag gegeben; am Ende wurden es dann aber exakt 423 gedruckte Exemplare – und genau so viele haben wir verkauft!“, ist Nur Demir begeistert.

Und in Zukunft?

Auch in Zukunft soll die Veranstaltung in der bewährten Lokalität weitergeführt werden: „Zwar haben wir bereits darüber nachgedacht, den Slam ins Audimax zu verlegen, aber die Atmosphäre dort wäre natürlich eine ganz andere als im KulturCafé“, ist sich die Kulturreferentin sicher. Der nächste CampusSlam ist fürs Sommersemester geplant und auch der CampusComedyClash soll dann wieder stattfinden.

Uri Bülbüls neues Buch: „Der Auftrag“

Anatomie des Verrats

(USch) Bitte nicht erschrecken: Nicht etwa ein zorniger Donnergott, sondern der Autor selbst ist es, der mit einem Hammer auf dem Cover prangt und den Eindruck erweckt, als wolle er alles zerschlagen. Doch nicht gegen das Mobiliar seiner im Sommer 2013 in Bochum-Grumme ins Leben gerufenen KulturLaube ist die De(kon)struktionsenergie des Künstlers gerichtet, sondern die „graue Norm“ ist es, gegen die Uri Bülbül wie sein Protagonist Niklas Hardenberg anschreibt. In seinem experimentellen „Spiel für Stimmen“ skizziert der Bochumer Autor eine „Anatomie des Verrats“ – sowohl eines Freundes in dem die äußere Handlung prägenden Beziehungsdrama als auch den Verrat an der Kunst, die eigentlich jedem kreativen Schaffen innewohnt.

Eines Tages stürmen zwei Polizisten die Hardenbergsche Wohnung und statten ihn mit einem fürstlich entlohten, nicht näher definierten Auftrag aus: „Wir brauchen Ihre intellektuellen Fähigkeiten.“ Ob sich dieser kafkaeske Besuch jedoch vielleicht nur im Kopf des Protagonisten zuträgt, bleibt zunächst im Dunkeln. Ökonomisch wie künstlerisch stagniert Hardenberg, dessen Lektor sich angeblich nur für sein Werk interessiert, weil seine Frau Katja, die zugleich ein Verhältnis mit einem guten Freund Hardenbergs hat, mit dem Verleger geschlafen hat...

Die Aura der Authentizität

Als Auftakt zu einem „literarischen Hypertextprojekt“ intendiert, arbeitet sich Bülbül in „Der Auftrag“ nicht nur an dramatischen Vorbildern vor allem aus der griechischen Tragödie (Sophokles' König Ödipus, Ophelia und Antigone) sowie an Shakespeares Hamlet ab, sondern steckt zugleich voller philosophischer Anspielungen, die nicht selten ironisch daherkommen. So lässt

er den Schriftsteller und Journalisten Hardenberg, der auf einer klapprigen



Der nietzscheanische Literat mit dem Hammer: Uri Bülbül.

Foto: Levi Jung

mechanischen Schreibmaschine seinen Roman „Platon in Ödipus' Augenhöhlen“ tippt, ständig die „Gedankenkadaver“ des eigenen Schaffensprozesses reflektieren. Philosophische Assoziationsfäden lassen sich vom Platonischen Höhlengleichnis bis zu Walter Benjamins Klassiker „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ spinnen. Zur Debatte gestellt werden die ewigen Fragen künstlerischen Schaffens: Gibt es eine Kunst, die wirklich einmalig, authentisch, echt ist? Ist nicht jede Künstlerin und jeder Künstler vor allem „besessen vom Eifer, Spuren zu hinterlassen“, um sich „(s)einer Existenz zu vergewissern“ oder sich selbst ein Denkmal des über den Tod hinaus wirkenden Nachruhms zu bauen? „Der Auftrag“ jedenfalls hätte es verdient, alsbald als Hörspiel vertont zu werden – und dazu würde sich das von der ersten bis zur letzten Seite als zwispaltige, doppelte Tonspur angelegte „Spiel für Stimmen“ hervorragend eignen.

Uri Bülbül: „Der Auftrag. Anatomie des Verrats. Ein Spiel für Stimmen“ BoD, 2013, 100 Seiten, 25,00 Euro.

:bsztermine

Mittwoch, 18. Dezember

Folkery. Folk + Live + X

Im Rahmen der im Semester monatlich stattfindenden Konzertreihe „Folkery“ präsentiert das Kulturbüro boSKOP diesmal mit As-Seirbhis eine Schwedisch- und Irish-Folk-Band aus der Ruhr-Region. Neben der irischen Fiddel kommt auch die schwedische Nyckelharpa zum Einsatz.

KulturCafé, RUB

Beginn 21 Uhr

Eintritt 3 Euro

Klassiker im Kino

Wer schon immer mal „Die Marx Brothers auf See“ (Originaltitel: Monkey Business) sehen wollte, hat jetzt die Gelegenheit dazu. Der Klassiker aus den 30er Jahren ist in der englischen Originalfassung in der Reihe „Déjà Vu“ zu sehen, eine Kooperation des Endstation Kinos und der VHS. Im dritten Film der US-Komikertruppe „Marx Brothers“, sind die Gebrüder Marx, Groucho, Chico, Harpo und Zeppo Marx, als blinde Passagiere, eingeschiffen in Heringsfässern, unterwegs in die USA. Das kann natürlich nicht gutgehen. Der Filmwissenschaftler Rainer Vowe gibt eine Einführung und im Anschluss die Gelegenheit für ein Filmgespräch.

Endstation Kino

Wallbaumweg 108

Beginn 19 Uhr

Eintritt 7 Euro/ ermäßigt 6 Euro

Donnerstag, 19. Dezember

Rare Exports

Der finnische Kultregisseur Aki Kaurismäki könnte kaum einen skurrileren Plot ersinnen: Finnische Dorfbewohner fangen in einer Tierfalle den Weihnachtsmann und versuchen ihn so teuer wie möglich nach Übersee zu verschachern. Doch beim Original handelt es sich nicht etwa um einen freundlichen Coca-Cola-Weihnachtsmann ... Feierliche Lacher sind bei diesem Publikumsliedling genauso garantiert wie fürchterliches Schaudern!

Studienkreis Film (SKF)

HZO 20, RUB

Beginn 19:30 Uhr

Eintritt 2,50 Euro (+ SKF-Karte 1,50 Euro)

Bochum vor 50 Jahren im Archivkino

Das Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, das Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum und das Kommunale Kino der VHS präsentieren in Kooperation Filme mit lokalem Schwerpunkt. Dieses Mal steht eine kleine Zeitreise auf dem Programm: In der knapp einstündigen Jahresschau, natürlich in schwarzweiß, können Interessierte dann die Highlights des Jahres 1963 sehen, darunter der 100.000ste Kadett, der bei Opel vom Band fuhr.

Stadtarchiv Bochum

Wittener Straße 47, Bochum

Beginn 19 Uhr

Eintritt frei

Dienstag, 24. Dezember

Tanzen nach der Bescherung

In der Bochumer Rotunde habt Ihr Gelegenheit, die beim Weihnachtessen angefutterten Kalorien wieder abzutun. Dazu stehen zwei Flores bereit, die auf die klangvollen Namen Goldene Zeiten und Donner & Doria hören.

Rotunde

Konrad-Adenauer-Platz 3, Bochum

Beginn 23 Uhr

Eintritt 8 Euro

Slow food unterm Weihnachtsbaum: Kochen mit der :bsz

Nack Nack Nacken on Heaven's Door



Vorher ...



... und nachher.



Richtig lecker: Gezupfter Schweinenacken mit Kartoffelstreifen und Sylter-Salat. Fotos: ck

(ck) In der Welt der „Moderne Cuisine“ ist mittlerweile fast alles möglich. Von molekularen Gerichten bis hin zur reichhaltig gedeckten und ökologisch verträglichen Tafel haben verschiedene Trends Einzug in die modernen Küchen gehalten. Einer dieser Trends ist „slow food“.

Wer 100-prozentiges „slow food“ genießen möchte, der muss bereits bei der Auswahl der Produkte die richtige Entscheidung treffen. Hier genügt es nicht einfach, in den nächsten Supermarkt oder Discoun-ter zu laufen und dort in die Theken zu greifen. Gemäß dem Slogan der in Italien mit einer Art Manifest versehenen slow food-Bewegung „Wir haben es satt!“, dürfen nur bestimmte Produkte ihren Weg in die Pfanne oder den Herd finden. Grundsätzlich eignen sich nur Produkte, die auf natürlichem Wege und nachhaltig erzeugt wurden, aus der Region stammen und einen „Charakter“ haben (zum Beispiel das Schwein vom Bauern um die Ecke oder das Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten). Dass dieses Regelwerk nicht jedermanns oder -fraus Sache ist und den Geldbeutel unter Umständen überstrapaziert, muss wohl in

Kauf genommen werden – zumindest wenn man „slow food“ so zubereiten möchte, wie es die Bewegung vorsieht.

Neben der ökologischen Verträglichkeit sollen vor allem die gustatorische Wahrnehmung und die Sensibilisierung für die regionale Küche gefördert werden. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, stehen Genuss und Qualität, die sich aus den verwendeten Produkten und deren Zubereitung ergeben, im Mittelpunkt.

Wir haben den Feldversuch gewagt – und festgestellt, dass es schwierig ist, ein 100-prozentiges slow food-Gericht zuzubereiten.

Fazit nach dem Selbstversuch

Bei Lebensmitteln kommt es oftmals darauf an, auf das zu vertrauen, was einem die VerkäuferInnen oder Verpackungen versprechen. Bei meinem Einkauf musste ich auch auf Produkte zurückgreifen, die nicht den slow food-Vorgaben entsprachen – allein aus dem Grund, weil der Einkauf sonst das Budget (30 Euro für sechs Personen) gesprengt hätte. Ausschließlich beim Schweinenacken hatte ich das Gefühl, er könnte dem Anspruch eines slow food-Gerichtes

:bszbuchtipps Modernistisches Kochen

(koi) Die Kochkunst revolutionieren: Nichts anderes hatte Nathan Myhrvold mit seinem zeitgenössischen Klassiker „Modernist Cuisine“ im Sinn. Das monumentale Werk erschien 2011 und begeisterte Kochfans weltweit. Auf knapp 2500 Seiten werden in epischer Breite die Vorzüge des so genannten „modernistischen Kochens“ gepriesen. Dabei geht es nicht nur darum, Nahrung mit Hilfe von chemischen Hilfsmitteln in ungewöhnliche Formen wie Gels oder Schäume zu bringen. Diese Molekularküche kommt zwar auch als Bestandteil vor, ist aber nicht, wie oft angenommen, der Hauptbestandteil der modernistischen Zubereitung von Speisen. Vielmehr geht es darum, die physikalischen und chemischen Prozesse, die aus einem rohen Lebensmittel ein schmackhaftes Gericht werden lassen, zu optimieren und zu erweitern. Bekannte Hilfsmittel wie der Schnellkochtopf, aber auch ungewöhnliche wie Vakuumbbeutel und Gasbrenner kommen dabei zum Einsatz.

Illustriert sind die Ausführungen mit spektakulären Fotografien. So haben die MacherInnen Küchengeräte der Länge nach zersägt und verglast, um die im Inneren stattfindenden Prozesse sichtbar zu machen.

Ein Manko der „Modernist Cuisine“ war der hohe Preis (ca. 400 Euro), der vor allem Profis zugreifen ließ. Jetzt ist ein abgespeckter, aber nicht minder interes-

santer Ableger des im wahrsten Sinne großen Werkes erschienen: „Modernist Cuisine at Home“ orientiert sich auf knapp 700 Seiten inhaltlich und stilistisch an der großen Schwester. Bei dem Neuling handelt es sich aber keineswegs um ein „Best-Of“ oder eine Kompilation aus Beiträgen des umfassenderen Werkes: Vielmehr haben die Autoren mit dem immer noch opulenten, großformatig-unhandlichen Hauptband und dem schmucklosen, aber praktischen Rezeptbüchlein die „Modernist Cuisine“ auch für weniger ambitionierte HobbyköchInnen nutzbar gemacht. Viele Rezepte sind immer noch anspruchsvoll und ohne entsprechende Gerätschaften nicht durchführbar. Trotzdem hat man hier kaum den Eindruck, die Gerichte ließen sich nicht in der heimischen Küche nachmachen. Für experimentierfreudige KöchInnen mit ein wenig Erfahrung am Herd eine echte Empfehlung!



Nathan Myhrvold, Maxime Bilet: „Modernist Cuisine at Home“, großformatiges Hardcover mit Begleitheft im Schubert, 676 Seiten, 99,99 Euro.

Obwohl ich es bereits wusste, musste ich erneut feststellen, dass es beim slow food nicht nur um das langsame Zubereiten von Speisen geht. Ökologisch verträgliche, tiergerecht erzeugte und regional beheimatete Produkte zu kaufen ist gar nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Obwohl die Supermärkte bis unter die Decke gefüllt sind, gaukeln sie den KonsumentInnen eine Vielfalt vor, die in der Realität überhaupt nicht existiert. Zumindest war es für mich sehr schwer zu identifizieren, woher welches Produkt tatsächlich stammte. Auch der Einsatz meines Smartphones und verschiedener Apps konnte mir keine allumfassende Gewissheit verschaffen.

Neben den genannten Erfahrungen, die dieses kleine Experiment mit sich brachte, hat dieser Versuch auch gezeigt, dass slow food kein Modell darstellt, das sich so allumfassend praktizieren lässt, wie es auf der Website der Bewegung proklamiert wird. Wer hat schon die Zeit, sich täglich zehn Stunden um ein Gericht zu kümmern oder die Mittel, dieses „Verpflegungs-Modell“, dauerhaft zu finanzieren? Nur die Wenigsten vermutlich.

Slow food zu leben ist schließlich Luxus – nicht nur für den Gaumen, sondern auch für den Geldbeutel.

Wie das Gericht zubereitet wird, erfahrt Ihr auf www.bszone.de. Dort findet Ihr auch das gesamte Rezept in einer ausführlichen Version und eine Schritt-für-Schritt-Galerie.

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Simon Gutleben u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Anna Schiff (as), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Christoph Koitka (koi), Marek Firlej (mar), Ulrich Schröder (USch)

V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Anschrift: :bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900; Fax: 0234 701623

E-Mail: redaktion@bszone.de

WWW: www.bszone.de

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

:bszkolumne

Liebe NSA,

(joop) Entschuldigen Sie, dass ich mich erst jetzt persönlich an Sie wende, wo Sie doch schon so lange an meiner Korrespondenz teilhaben. Dieses rege Interesse schmeichelt mir natürlich. Ich hoffe sehr, dass Ihnen nicht zuviel Mehrarbeit entsteht durch die vielen Rechtschreibfehler und die mitunter ungeläufige Handschrift in an mich gerichteten Briefen. Es sind eben Kinder, meistens jedenfalls. Die beigefügten Zeichnungen enthalten im Übrigen, zumindest nach meiner laienhaften Einschätzung, keine Hinweise auf Verstecke von Massenvernichtungswaffen oder Ähnlichem. Bild- und Schriftanalyse können sich Ihre Fachleute also getrost sparen, geschweige denn das Knacken irgendwelcher Codes. Knacken Sie lieber ein paar Nüsse! Hohoho, kleiner Scherz.

Aber Spaß beiseite, ich habe doch ein ernstes Anliegen. Ich möchte Sie, also die National Security Agency, und im weiteren Sinne auch die mit Ihnen kooperierenden Geheimdienste, ganz offiziell um Amtshilfe ersuchen. Ja, ganz richtig, Amtshilfe. Wir spielen doch eigentlich im gleichen Team. Wir teilen die Welt noch ganz altmodisch in Gut und Böse ein, oder, wie ich es bevorzuge, in Artig und Unartig. Das wäre jedenfalls schon eine ganz gute Arbeitsgrundlage. Und ich bin wirklich auf Ihre Hilfe angewiesen, sonst fällt Weihnachten aus. Sehen Sie, seit den Enthüllungen von diesem Edward Snowden erreichen mich hier in ... na ja, Sie wissen wo ... kaum noch Wunschzettel. Da mag zwar auch die Portierhöhung der Post mit zu tun haben, aber ich gebe vor allem diesem Snowden die Schuld. Ihnen wohlgerne mache ich da keinen Vorwurf außer vielleicht dem, dass das publik geworden ist. Jedenfalls traut sich niemand mehr, mir zu schreiben. Nun, und da mein bisheriger E-Mail-Provider aus Hasenfüßigkeit dichtgemacht hat, erreichen mich die lieben Kinderlein noch nicht einmal mehr elektronisch. Wie soll ich denn nun all die Menschen beschenken? Da kommen Sie ins Spiel, liebe Damen und Herren von der NSA. Wenn Sie mir erst einmal alle noch vorhandenen Mails aus meinem geschlossenen Account zusenden könnten, wäre das schon ein guter Anfang. Eigentlich könnten Sie aber noch viel mehr tun, um mir bei der besagten Einteilung der Menschheit in Artige und Unartige unter die Arme zu greifen. Idealerweise würden Sie mir die Browser-History sämtlicher von Ihnen erfasster Menschen übermitteln, wobei ich mich vorerst mit meinem bisherigen Kundstamm begnügen würde, sprich der Christenheit. So könnte ich allen genau die Geschenke machen, die sie sich insgeheim wünschen, beziehungsweise sie möglichst passgenau zu bestrafen, was auch immer mir da für illegales Streamen und Porno-Konsum, Cyber-Bullying oder Terrorismus so in den Sinn kommt.

Ich wäre durchaus auch bereit mit der NSA gemeinsam eine Knecht-Ruprecht-Drohne zu entwickeln oder die Bestrafungssparte meines Unternehmens gänzlich an Sie out-sourcing. Des Weiteren stehen Ihnen vom ersten bis zum dritten Quartal jedes Jahres meine Weihnachtselfen als Leiharbeiter zur Verfügung, zum Beispiel zur Datenanalyse; in der Vorweihnachtszeit sind sie freilich nicht verfügbar, da sie bereits mit dem Paketpacken in meinen Warenlagern – beziehungsweise denen meines amazonischen Tochterunternehmens – vollends ausgelastet sind. Apropos Südamerika: Dieser argentinische Asketenpapst Franziskus vermisst mit seinen Armutspredigten ganz schön das Weihnachtsgeschäft; das ist katholischer Antikonsum-Terrorismus, wenn Sie mich fragen. Wenn Sie da mit einer Drohne Abhilfe schaffen könnten, würde ich im Gegenzug ein NSA-Team nach Moskau mitnehmen, um auch Herrn Snowden eine schöne Bescherung zu bereiten. Das wäre doch ein prima Einstieg in unsere Partnerschaft. Kleiner Haken: Sie müssten dabei Rentierkostüme tragen.

Dann auf gute Zusammenarbeit und ein frohes Fest,

Ihr Weihnachtsmann

- Anzeige -



Wir wünschen Ihnen
schöne freie Tage und
einen guten Rutsch ins
neue Jahr!

Wir machen ab dem **21. Dezember** Ferien und sind dann am **06. Januar** mit allen unseren Einrichtungen wieder für Sie da!

www.akafoe.de

AKAFO